



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Der Student von Prag

eine Geschichte aus dem 16ten Jahrhundert

**Leibrock, August**

Kapitel

**urn:nbn:de:hbz:466:1-36964**

Seit dem Tage, wo das Fräulein von Reineck, die alte böse Tante, nachdem sie sich des Verbrechens an dem fremden Mönche schuldig gemacht, die Burg ihres Bruders heimlich verlassen hatte, war in die alte verfallene Burg des Ritters Benno von Rüdén neues Leben und neue Regsamkeit gekommen. Das Fräulein, die, nachdem was auf dem Schlosse ihres Bruders vorgefallen, wohl einsah, daß dort ihres Bleibens nicht länger sein konnte, mußte auf einen andern Zufluchtsort denken, und dazu hatte sie sich das alte Raubnest des Ritters Benno von Rüdén ausersehen. Da indeß das alte Gebäude nur für den Ritter

und seinen Knecht noch die erforderlichen Räume hatte, die ihn vor Wind und Wetter schützten, so mußte sogleich ein Bau unternommen werden.

Daß der Ritter in seiner bedrängten Lage hierzu keine Mittel besaß, ist uns genügend bekannt, wohl aber hatte das Fräulein dafür gesorgt. Sie hatte ihres Bruders ganze Baarschaft, seinen Nothpfennig, der auch zu einem in einigen Jahren vorzunehmenden Bau bestimmt war, eine Summe von tausend Goldgülden mit sich genommen.

Es war also auf dem alten Neste, wie schon erwähnt, neues Leben und neue Regsamkeit. Ueberall sah man Arbeiter, Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Schreiner und Schlosser. In dem Stalle wieherten wieder drei Pferde, eins für den Ritter und zwei die zu dem Bau, zu Herbeischaffung des Materials erforderlich waren. Der Ritter hatte das alte verschossene Wamms bei Seite geworfen, ein neues, von schwarzem Sammet mit Goldtressen besetzt und Pelz verbrämt, schmückte seinen Leib und ein Barett mit einer Feder sein Haupt.

Das alte, häßliche, böshafte Fräulein änderte an ihrem Anzuge nichts, sie war und blieb in allen Verhältnissen des Lebens immer Eine und Dieselbe.

Man wird sich wundern, daß das Fräulein bei ihrem schmutzigen Geize die verfallenen Zimmer und Gemächer in dem Schlosse, eines nach dem andern bauen und bessern ließ; allein das Fräulein that nichts ohne Grund, und nichts, wobei sie nicht ihren bestimmten Nutzen sah. So beabsichtigte sie, wo möglich, zwei Fliegen mit einem Schlage zu treffen.

Wir erinnern uns, daß das schöne Fräulein Cäcilie, die der Herr von Windenheim seine Himmelskönigin nannte, in jener Nacht, wo sie auf Anrathen des Herrn von Braun das Schloß ihres Vaters heimlich verließ, um nach dem Kloster Eremita zu fliehen, von Räubern ergriffen und fortgeführt wurde, wir erinnern uns auch, daß seit jener Zeit sechs Wochen verstrichen waren. Daß der Räuber niemand anders als der Ritter Benno von Rüd en war, dem indeß diesmal ein reiner Zufall behülflich gewesen, ist nichts weniger als

begreiflich. Das unglückliche Mädchen war nun erst recht aus dem Regen unter die Traufe gekommen. Für eine verlaufene Dirne, die man bei später Nachtzeit mit einem Bauerburschen im Walde aufgegriffen, meinte die alte böshafte Tante, als sie auf Benno's Burg mit dieser zusammen kam, sei keine Strafe und keine Züchtigung hart genug.

Bestimmt würde Cäcilie hier alle Qualen der Hölle zu ertragen gehabt haben, wenn ihr unbeschreiblicher Liebreiz dem rohen Ritter nicht sanfte Gefühle eingelößt hätte. Noch niemals hatte er das engelschöne Mädchen so lange und so in seiner Nähe gesehen, als am nächsten Morgen in seiner Burg. Einige Minuten hörte er hier das giftige Schmähen, die fürchterlichen Drohungen der Tante ruhig an, dann aber stieg ihm das Blut zu Kopfe, die Thränen, die den schönen Augen Cäciliens entquollen, bewegten seine Hände, daß sie wie im Krampfe zuckten, und ehe es sich das alte Fräulein versah, die gar nicht auf ihn geachtet hatte, fuhr er mit seinen Krallen in die Bekleidung ihres dünnen gelben Halses, schüttelte

sie unbarmherzig zusammen und schmetterte sie dann zu Boden.

„Bestie! Scheusal! rief er, diese Dirne, wenn auch eine verlaufene, soll meine Braut sein, und wehe Dir, wenn Du ihr wieder ein leides Wort sagst.

Eine solche Behandlung hatte das alte Fräulein von dem Ritter nicht erwartet, dennoch sah sie sich jetzt gezwungen, ihr Schicksal an das seinige zu knüpfen, denn nachdem sie sich unerlaubter Weise ihres Bruders Schatzes bemächtigt, war es jetzt rein unmöglich zu demselben zurückzukehren, und sie sah wohl ein, daß er ihr nun niemals wieder trauen, sondern das Härteste über sie verhängen würde. Sie mußte es jetzt mit dem Ritter Benno halten, und ihn wider mit sich auszuföhnen, war nicht schwer, sie war ungleich schlauer und klüger, als er.

Noch an demselben Tage zog sie ihn bei Seite und stellte ihm vor, wie unvorsichtig und unklug er gehandelt, und daß er bei diesem stolzen und halsstarrigen Geschöpf auf diese Weise nie sein Ziel erreichen würde. Bei dieser Dirne

sei nur mit äußerster Strenge etwas zu erlangen, alle übrigen Mittel schlugen bei ihr nicht an.

Der Ritter war verblendet verliebt, er hörte sie ruhig an, aber er dachte ganz anders, er nahm sich vor so zu handeln, wie die Ritter um einige hundert Jahre früher, er wollte Cäciliens Liebe durch Sanftmuth und Duldung zu erringen, zu verdienen suchen.

Das alte Fräulein las in seiner Seele, sie wußte genau, was er dachte, aber sie wußte auch, daß er so wenig auf diese, als auf irgend eine andere Art sein Ziel erreichen würde. Nur Gewalt, die äußerste Gewalt, jedes Mittel, auch das nichtswürdigste nicht gescheuet, konnte endlich dies stolze Gemüth beugen. Sie rückte hiernach mit ihrem mitgebrachten Schatz heraus, machte ihm Vorschläge, inwiefern auf dem alten Schlosse ein Bau vorgenommen, und wie er selbst in einer andern Gestalt erscheinen müsse. Das war allerdings dem Ritter sehr schmeichelhaft, er hatte so etwas gar nicht erwartet, er hatte sich in diesem alten Register nur eine lästige Zugabe gedacht; jetzt war das

anders, jetzt hörte er mit Vergnügen ihre scharfe, schneidende Stimme, und so begann denn schleunig ein Bau, eine wesentliche Verbesserung, die Jedem in's Auge fallen mußte. Das alte Fräulein hatte dabei aber noch einen andern geheimen Grund, den sie jedoch vor Niemandes Augen blicken ließ. Daß Cäcilie dem Ritter nie freiwillig ihre Hand reichen würde, davon war sie fest, wie von ihrem eignen Dasein überzeugt. Sie wußte zuverlässig, daß diese nach längerer Zeit wieder eine Gelegenheit finden würde, entweder heimlich zu entfliehen, wozu sie ihr, wenn es sich thun ließe, sogar behülflich sein wollte, oder daß sich ein Anderer fände, der sie von hier aus wieder entführte, dann, so dachte sie sich, dann würde, dann müßte der Ritter endlich um ihre Hand bitten. Zu dem Ende ließ sie ihn ahnen, daß der Schatz, den sie mitgebracht, unerschöpflich sei, und daß er später damit all seine Lüste befriedigen könne.

Ob das Fräulein ihren Zweck erreichen wird? wir werden sehen.

Sonderbar; das Fräulein Cäcilie war von



dem Augenblicke, wo der Ritter ihre Tante so hart angelassen, wo er sich so kräftig ihrer angenommen, nicht mehr dieselbe, sie ließ von ihrem bisherigen Betragen, das stets nur dahin gerichtet war, den Ritter zu beleidigen, gänzlich ab und ließ vorläufig die Klugheit walten. Einmal in der Gewalt des Ritters und von Niemand mehr beschützt, hielt sie es mit ihm, sie warf ihm auf seine ungehobelten Zärtlichkeiten zuweilen ein freundliches Lächeln zu, erlaubte ihm sogar, daß er ihre schneeweisse zarte Hand streicheln und küssen durfte und machte aus dem zottlichen Bär bald ein frommes Lamm. Nach Verlauf von fünf bis sechs Tagen wäre der Ritter für sie durchs Feuer und Wasser gegangen. Sie beredete ihn zu Spaziergängen außerhalb des Schlosses und wußte ihm auf diesen alle seine Geheimnisse zu entlocken.

Die alte Tante, tausendmal klüger als der Ritter, sah ein, daß er nach einiger Zeit auf jeden Fall würde betrogen werden, sie warnte ihn, allein das war, wie bei allen Verliebten, vergebliche Mühe, der Ritter wußte das alles

besser. Wenn er sich bei den verschiedenen Bauten bei den Arbeitern herum trieb, so begleitete Cäcilie ihn nicht selten und lobte seine Anordnungen, seinen Geschmack, selbst wenn sie auch ganz anderer Meinung war. Benno von Räden wurde dadurch ein ganz anderer Mensch, er wurde erträglich, er wurde leidlich.

Das Alles war indeß von Seiten Cäciliens nichts weiter als Maske, Verstellung, sie wollte ihn auf irgend eine Weise, auf welche, das wußte sie selbst noch nicht, überlisten. Eines Tags, auf einem freundlichen Spaziergange, wo sich ein behagliches Ruheplätzchen fand, lag der Ritter zu ihren Füßen und flehete, auf die rothigen Lippen Cäciliens einen Kuß, nur einen einzigen Kuß drücken zu dürfen. Cäcilie wurde bei dieser Bitte von einem entsetzlichen Ekel ergriffen, indeß suchte sie doch ihren Widerwillen zu bemeistern, und ersann eine List, um seiner los zu werden.

Nicht einen, drei Küsse bewillige ich Euch, wenn Ihr mir eine kleine Bitte erfüllen wollt.

Laßt hören, schöne Cäcilie, rief er, wenn's in menschlicher Macht steht, erfülle ich sie.

Es ist Euch nur ein Leichtes. Ihr wißt, ich liebe Gesang und Saitenspiel, verschafft mir meine Harfe von des Vaters Schloß, und ich bin die Eure.

Das ist eine schlimme Aufgabe, die werde ich nicht erfüllen können, denn Eures Vaters Freund bin ich noch nie gewesen.

Ich glaube es Euch, aber Ihr dürft Euch nur an den Herrn von Braun wenden, Ihr dürft ihm sagen, ich wäre Eure Braut; er ist die Gefälligkeit selbst und er wird sie Euch verabsolgen lassen.

An ihn! rief der Ritter, da kennt Ihr den Mann schlecht, lieber möcht ich mit dem Teufel, als mit ihm anbinden.

Nun so, versucht wie Ihr es sonst möglich macht, und ich verspreche Euch jede Gefälligkeit.

Daß dies Begehr im Reiche der Unmöglichkeit lag, wußte Cäcilie nur zu gut, sie hatte indeß vorläufig ihren Zweck erreicht, und war mit sich zufrieden.

Welche Wunder die allmächtige Liebe bewirken kann, davon gab Bruno von Riden ein auffallendes Beispiel. Mit jedem Tage wurde er ein besserer Mensch. Er reinigte seine schmutzige Haut, er kämmte sein struppiges, häßliches Haar, dessen Farbe eigentlich nicht genau zu bestimmen war, beschnitt seine Nägel, die er früher, wenn sie ihn durch ihre Länge belästigten, mit den Zähnen abbiß, er suchte auf alle nur erdenkliche Art und Weise, Derjenigen, die er anbetete an Sauberkeit, so ähnlich als möglich zu werden. Die Tante sah das mit scheelichtigen Blicken an, sie glaubte, daß sich Cäcilie doch vielleicht später entschließen könne, ihm ihre Hand zu reichen, und das lag jetzt nicht mehr in ihrem Plane, sie war dann nicht allein um ihre geraubten Schätze geprellt, nein sie sah sich sogar, wenn sie nichts mehr zu geben hatte, den gemeinsten Mißhandlungen ausgesetzt. Um sich darüber einige Gewißheit zu verschaffen, wählte sie eine Stunde, wo sie den Ritter bei den Bauleuten zu beschäftigen suchte, und zog Cäcilie in ihre Nähe, um eine vertrauliche Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen, um

ihre Empfindungen Gefühle und Meinungen für den Ritter von ihr zu erforschen. Als sie sich mit dem Fräulein allein sah, sagte sie mit einer sanften schmeichelnden Stimme, mit einer Stimme, wie sie Cäcilie noch nie von ihr gehört hatte, setze Dich, liebes Kind, und laß uns einmal ein Stündchen zusammen plaudern.

Cäcilie, die sich seit mehreren Tagen gar nicht um ihre Tante bekümmert hatte, die gethan, als ob sie gar nicht vorhanden wäre, fühlte jetzt, daß der Zeitpunkt näher rücke, wo sie sich für die seit neunzehn Jahren ertragenenen Mißhandlungen würde rächen können, und sie konnte sich den Gedanken nicht versagen, daß Rache an dieser Nichtswürdigen süß sein müsse.

„Ich habe jetzt so recht meine Freude an Dir, fuhr die Tante fort, Du hast aus dem alten Haudegen einen ganz andern Menschen gemacht, er ist Dir in treuer Liebe ergeben, und Du hast ihn sicher doch nur zum besten, würdest ihn mit dem Herrn von Windsheim, wenn er käme, gewiß gern vertauschen.“

Cäcilie war indeß klug genug, sie nicht in

ihre Herzensgeheimnisse blicken zu lassen, sie sagte daher: wo denkt Ihr hin, liebe Tante, wie sollt ich einen Mann, der mich anbetet, der mich mit Gefahr seines Lebens durch Feuer und Wasser tragen würde, täuschen? haltet Ihr mich für so undankbar? Ritter Bruno hat zwar gar viele Untugenden und schlechte Gewohnheiten, die er aber mit der Zeit, wie Ihr selbst sehen müßt, alle ablegen wird, und dann bin ich mit einem Male hier unbeschränkte Herrin und Gebieterin, stehe nicht mehr unter Eurer schweren Zuchttruthe, ein Gedanke der alle Männerschönheit und alle Männertugend überwiegt.

Die Tante biß sich auf die Lippen und sagte.

„Es ist wahr, ich war zuweilen etwas streng mit Dir, weil Du ein wildes ausgelassenes Mädchen warst; allein das gehört der Kinderzeit an, und war nothwendig.

Die Kinderzeit, die habe ich vergessen, weil ich sie vergessen will, wenn ich mir aber Euer freudestrahlendes Gesicht an jenem Morgen denke, wo ihr mir den schönsten Schmuck des Weibes, mein Haar durch die Flamme raubtet, dann

schaudert mir noch die Haut, mein Haar wird vielleicht wieder eben so schön werden, als es war, aber die Erinnerung an die Schadensfreude, die ich auf Eurem Gesicht laß, wird nie aus meiner Seele auslöschen.

Es war ein häßlicher Zufall, denke nicht mehr daran, liebes Kind, bedenke aber, daß ich nun von jetzt an Deine Wohlthäterin bin.

Ihr meine Wohlthäterin? fragte erstaunt Cäcilie, wolle Gott mich bewahren, daß ich von Euch Wohlthaten anzunehmen bedürfen möchte. Habt doch die Güte, mir zu sagen, worin diese bestehen.

„Und das fragst Du noch? siehst Du denn nicht, daß hier gebauet wird, daß die alten verfallenen Gemäcker nach dem neuesten Geschmack, wie man es in Prag und Wien hat, eingerichtet werden? hast Du noch nicht bemerkt, wie Dein Geliebter in stattliche Kleider geworfen ist, und wie er wieder ein muthiges Roß besteigt?“

Allerdings.

„Und begreifst Du nicht, wo die Mittel dazu hergekommen sind?“

„Mein, es kümmert mich auch nicht.“  
 „Nun so wisse, daß ich es bin, die ihm die  
 Summen dazu gegeben.“  
 „Ihr, Tante? Das nimmt mich Wunder,  
 Ihr waret doch sonst so freigebig nicht.“  
 „Alles Dir zu Liebe, mein Kind. Ich will  
 Dir damit das, was ich etwa unwissend in mei-  
 nem Eifer für das Rechte und Gute verschul-  
 det, wieder gut machen.“

Daran habt Ihr Unrecht gethan, denn Ihr  
 werdet, wie immer, von mir nur Undank zu em-  
 pfangen haben.

„Birst Du niemals anders werden?“

Gegen Euch, Tante, niemals. Aber sagt  
 mir doch, das fällt mir so eben ein, habt Ihr  
 denn die Summen, wie Ihr das Geld nennt,  
 damals, als Ihr auf das Schloß meines Vaters  
 kamt, mit dort hingbracht? ich glaube kaum,  
 denn in den kleinen Zwistigkeiten, die Ihr oft  
 mit dem Vater hattet, ist nie die Rede davon  
 gewesen.

Das alte Fräulein gerieth in eine außeror-  
 dentliche Berlegenheit, daß sie gar keine Ant-



wort auf diese kühne Frage, die sie nimmer erwartet hatte, finden konnte.

Ihr stockt, Ihr seid verlegen, fuhr Cäcilie fort; es scheint mir fast, als ob Ihr meinem Vater das Geld entwendet hättet.

Du sprichst wie ein unerfahrenes Kind, ich habe das Geld in den Jahren, wo ich dem Hauswesen meines Bruders vorstand, erspart.“

So, so das konnte ich nicht wissen, ich habe aber Herrn Braun oft sagen hören: da habe ich dem Schloßherrn wieder so und so viel erspart. Nun es ist Eure Sache, habt Ihr gegen meinen Vater unrecht gehandelt, so mögt Ihr es vor Gott und Eurem Gewissen zu verantworten suchen; doch muß ich Euch bitten, um meinetwillen keinen Heller davon zu ver Ausgaben. Hiermit machte sie der Tante eine kalte ernste Verbeugung und verließ das Zimmer.

Das Geschöpf! rief wüthend das alte Fräulein, ist nicht werth daß Gottes Sonne sie bescheint, und, hätte ich dieser Creatur doch kaum so viel Verstand und Kühnheit zugetrauet, mir

in's Gesicht zu sagen, ich habe meinem Bruder das Geld entwendet. — Es ist gut, fuhr sie nach einer Pause des Nachdenkens fort, dies Geschöpf, diese Bastardbrut hat mir mein ganzes Leben verbittert, sie hat zu allen Streitigkeiten die zwischen mir und meinem Bruder statt gefunden, stets und immer die Veranlassung gegeben, und konnte ich es dulden, daß er dies Geschöpf, weil es hübscher war, als sein eignes Kind, jenem vorzog. — Und was wird jetzt kommen? ich sehe es im Voraus, sie wird die erste beste Gelegenheit ergreifen, um von hier zu entkommen, sie wird ihren Weg wieder nach Reineck richten, sie wird meinem Bruder Alles mittheilen, was sie hier gesehen und von mir selbst gehört, und ein neues Ungewitter wird über meinem Haupte sich zusammen schlagen, denn an dem erbärmlichen Ritter Bruno werde ich nun auch keine Stütze haben; er wird dann glauben, ich habe ihm die Creatur entführt, er wird seine Wuth an mir auslassen, und mich, nachdem ich ihm das viele Geld geopfert, fortjagen, es ist entsetzlich — aber — ich lebe noch, und so lange der Mensch lebt,

ist es seine erste Pflicht, für seine Selbsterhaltung zu sorgen, und ich will diese heilige Pflicht nicht verabsäumen. Drum nur Muth, Clotilde, es wird sich in diesem alten Ruinen leicht ein Winkel finden, der den Leichnam dieses Geschöpfes verbirgt. Bin ich dann verloren, so soll sie mir wenigstens erst den Weg zur Hölle bahnen.

Cäcilie hatte, in der höchst unangenehmen Lage, worin sie lebte, einen unüberwindlichen Muth, sie hoffte von drei verschiedenen Seiten, von drei Männern Hülfe. Sie wußte, daß ihr Vater sie liebte, daß er seine Liebe zu ihr nur immer hatte geheim halten und verbergen müssen, sie konnte nur nicht begreifen, warum er noch nicht gekommen und sie zurück gefordert hatte; ein bedeutender Umstand mußte ihn wohl zurück halten. Dann hatte ihre zuversichtliche Hoffnung auf Herrn von Braun noch keinen Augenblick gewankt, aber auch ihn mußten bedeutende Beweggründe zurück halten; und endlich, sie wurde glühend roth, wenn sie nur an den jungen schönen Mann, an den Herrn von Windsheim dachte. Sie konnte es sich nicht

verhehlen, daß er gerade Derjenige war, auf den sie die größte Hoffnung setzte.

Ob der Bauerbursche seinen Auftrag ausgerichtet hatte, es war sehr zu bezweifeln, und hatte er es nicht — dann freilich, dann war es nur dem Zufall überlassen, ob sie ihn jemals wieder sehen würde. Daß ein ehrlicher Jude ihrer Gefangennehmung ungesehen mit beigewohnt hatte, konnte sie nicht wissen, nicht ahnen.

Um von Außen gesehen zu werden, animirte Cäcilie den Ritter Bruno heute aufs Neue zu einem Spaziergange außerhalb des Schlosses; allein Bruno lehnte dies auf alle Weise ab. Es hatte sich: was Cäcilie nicht bemerkt hatte, seit einigen Tagen ein verdächtig aussehender Mann wie ein Mörder um die Burg herum geschlichen, weshalb auch gestern und heute das Thor fest verschlossen und verriegelt blieb. Cäcilie mußte also auf andere Mittel denken.

Auf der westlichen Seite hatte das Schloß einen alten Thurm, der in seinen Fundamente und seiner ganzen Bauart noch Jahrhunderte

der Bitterung Trost bieten konnte. Auf diesen Thurm befand sich weit über den Dachwerk der übrigen Gebäude erhaben, ein Gemach, das zwar nur in rauhen Steinwänden, einem Fußboden von Steinplatten, und einer Lucke statt des Fensters bestand; in dessen Thüre sich sogar fingerbreite Ritzen befanden, dennoch eine wundervolle Aussicht nach mehreren Seiten hin gewährte; allein wegen des scharfen Luftzuges immer nur auf Augenblicke, zu einer Umsicht zu benutzen war. Cäcilie hatte ihren Anbeter studirt, sie kannte seine Schwächen, sie suchte ihn zu bereden, sie einmal auf den Thurm zu begleiten, auf welchen die Langeweile sie schon oft hinauf getrieben hatte. Hier angekommen, zeigte sie ihm die Aussicht malte sie ihm mit ihrer reichen Phantasie zu einem Feentempel um, das heißt, wenn der Ritter die Lucke in ein hübsches Fenster verwandeln wolle, wenn er ferner die rauhen Wände ein wenig übertünchen ließe, und statt der alten durchsichtigen Thür eine neue, mit Schloß und Riegel versehen, machen ließe. Dabei zeigte sie sich ihm in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit. Ihr schönes braunes Haar, das schon wieder um

fünf Zoll gewachsen war, fiel in reichen Locken auf den blendend weißen Hals und Nacken, und ihr Kleid, das, man dürfte fast sagen armselig war, zeigte ihm ihre edle Gestalt in der reichsten üppigsten Form.

Der arme Bruno wurde von all dem, was er hier hörte und sah, und was Cäcilie ihn ahnen ließ, so verblendet, daß er unbedingt in Alles willigte, was das Fräulein wünschte. Wenn er den rothigen Mund, aus dem so wohlklingende, bezaubernde Laute kamen, sah, so wurde es ihm so wunderbar und so eng unter dem Wammis, daß er hätte vergehen und verschmelzen mögen, vor lauter Lust, Weh und Bonne.

„Wenn Ihr das habt so einrichten lassen, wie ich's wünsche, dann soll ein süßer Kuß Euer Lohn sein; denn mit der Herbeischaffung meiner Harfe, das sehe ich wohl ein, wird es nichts.“ Sie sah ihn dabei so freundlich an, daß ihm vor Bonne der Mund wässerte, und reichte ihm die Hand, die er mit unzähligen Küssen bedeckte, allein mehr wagte er nicht.

Wir hätten ein unsichtbarer Zuschauer sein mögen, wie dieser rüde Gesell, der schon man-

cher Schönen seine Liebe zum Opfer gebracht  
 hier wie ein gezähmter Bär, mit zitternden  
 Knien da stand, und nicht den Muth hatte,  
 seine Gefangene zu umarmen und einen Kuß  
 auf ihre Lippen zu drücken; aber das ist die  
 Kraft sittlicher Würde, der jeder Mann auch  
 der rüdeste unterworfen ist.

Am nächsten Morgen war, bis auf die  
 Thür noch, woran noch gearbeitet wurde. Alles,  
 wie es Cäcilie gewünscht hatte; es war alles  
 besser, wie sie es erwartet. Cäcilie reichte in  
 Gegenwart der Arbeiter dem Ritter ihren Mund  
 zum Zeichen der Dankbarkeit. Ungleich lieber  
 wäre es dem Ritter gewesen, wenn es hätte un-  
 ter vier Augen geschehen können, allein Cäcilie  
 hatte sich das schlaue berechnet, sie war überzeugt,  
 daß er auch diesmal nicht weiter gehen könne  
 und dürfe, sie hatte aber noch einen andern ganz  
 geheimen Plan, und der mußte gerade in die-  
 sem Augenblick ausgeführt werden.

Es ist zwar sehr gut, sagte sie, daß die  
 Thür ein Schloß, und auch innerhalb einen  
 Riegel hat, es wäre aber auch gut, wenn sich  
 außerhalb ein Riegel befände.

Wozu das! fragte der Ritter Bruno.  
 Ihr könntet mich dann, sagte sie mit einem  
 unendlich freundlichen, zärtlichen Lächeln hier  
 nach Eurem Belieben einsperren. Die letzten  
 Worte hatte sie nur seinem Ohre hörbar gesagt.  
 Der Ritter Bruno lächelte überselig bei diesen  
 Gedanken: er glaubte seinem heißesten Wunsche  
 nun schon ganz nahe zu sein. Er befahl, hier  
 einen recht handfesten Riegel anzuschlagen, und  
 eilte dann wieder hinab, um auf Cäciliens Wunsch  
 ein Frühstück heraufschaffen zu lassen.

Des Ritters seligste Stunden, zwar nur in  
 der Hoffnung bestehend, begonnen nun, aber  
 sie dauerten — nicht mehr lange, die Stunde  
 der Erlösung nahete.

Die Stunden des Ritters waren selig, aber nur in der Hoffnung bestehend, die Stunde der Erlösung nahete. Er befahl, hier einen recht handfesten Riegel anzuschlagen, und eilte dann wieder hinab, um auf Cäciliens Wunsch ein Frühstück heraufschaffen zu lassen.